

Bedeutung des Wortes *riche* bei seinen vier Dichtern nachspürt und allem, was sie über König- und Kaisertum, auch Christenheit, Papsttum und Kirche sagen, er wagt doch mit Recht nach diesen Kriterien nicht einmal mit einiger Sicherheit zu erschließen, ob das Annolied um 1080 oder nach 1105 gedichtet wurde, die Kaiserchronik noch zu Kaiser Lothars Zeit begonnen wurde oder erst in Barbarossas Anfängen entstand, ob der Regensburger Pfaffe Konrad sein Rolandslied um 1130 Heinrich dem Stolzen oder um 1170 Heinrich dem Löwen widmete, ob Ottos Eraclius vor oder nach 1204 zu datieren ist — also in jeweils sehr unterschiedlicher Lage des Reiches. Der Vf. ist kritisch besonnen genug, höchstens Vermutungen zur Datierung zu äußern (S. 33 f., 81, 146 f., 164). Hätte es ihm nicht schon deshalb fraglich werden müssen, ob konkrete Vorstellungen und Gedanken über das Reich ihrer Zeit in diesen Dichtungen bezeugt sind oder sich spiegeln? Er meint selbst im Vorwort: „Die Vorstellung von einer einheitlichen Reichsidee wird ... einem wesentlich differenzierteren Bilde weichen müssen.“ Er beobachtet auch mancherlei bemerkenswerte Nuancen in den historisch-politischen Begriffen und Auffassungen seiner Dichter, für deren Interpretation das lehrreich ist. Sein Bemühen aber, neuere Ergebnisse historischer Forschung (über Reichsadel, Stämme, „Personenverbandsstaat“, *Translatio imperii*, „Zweikaiserproblem“ u. dgl.) zu verwenden oder zu bestätigen, dürfte kaum zum klärenden Verständnis „der Reichsidee“ oder dieser Dichtungen viel beitragen.

H. G.

Friedrich Neumann, Das Herzog Ernst-Lied und das Haus Andechs, Zs. für deutsches Altertum 93 (1964) 62—64; Hans-Friedrich Rosenfeld, Das Herzog-Ernst-Lied und das Haus Andechs, Zs. für deutsches Altertum 94 (1965) 108—121, beschäftigen sich mit der Datierung des Herzog Ernst und dem Verhältnis des Hauses Andechs zu dieser Dichtung, sowie den daraus abzuleitenden Folgerungen im Hinblick auf die politische Haltung, den Besitz und Einflußbereich dieser Familie, kommen aber zu verschiedenen Ergebnissen.

K. R.

Felix Kreusch, Kirche, Atrium und Portikus der Aachener Pfalz (Dom zu Aachen, Beiträge zur Baugeschichte 5) Düsseldorf 1965, Schwann, 15 Planzeichnungen und 27 Abb. auf Tafeln. — Mit dem fünften Band dieser ausschließlich dem Aachener Dom gewidmeten Reihe liegt der Beitrag des Dombaumeisters aus „Karl der Große. Leben und Nachleben, Bd. III, Die Karolingische Kunst“ (S. 463—533) unverändert als selbständige Publikation vor. Die damit erreichte größere Verbreitung der Arbeit ist zu begrüßen, denn durch die erstmalige Wiedergabe einer neuen, heutigen Ansprüchen entsprechenden Vermessung des karolingischen Kernbaues in mehreren Grundrissen und Schnitten kommt ihr eine besondere Bedeutung zu. Figur 1 zeigt den bereits bekannten Befundplan auf den neuesten Stand gebracht, den eine Reihe von großen Detailplänen erläutern und in Rekonstruktionen zu deuten suchen. Die wichtigste Ergänzung und Präzisierung unseres Wissensstandes stellt der endgültige Nachweis von zwei, zum Teil in beträchtlicher Höhe über dem Erdboden erhaltenen, Halbkreisgedren im Ostteil der ehemaligen Atriumshallen dar. Ein unter dem Fußboden der wenig späteren Hallenanlage gefundener Plattenboden dürfte die Fertigstellung eines ersten Zustandes sichern, den Kreusch ansprechend mit der Stelle des Carmen de Karolo magno in Verbindung bringt: *Alii ... tholis includunt atria celsis* (v. 103—105). Neue Aspekte enthält auch die zeichnerische Wiederherstellung des Portikus mit dem eingestellten großen Torbau. Die Annahme von Einbauten im Obergeschoß des